

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 37 (1970)

Artikel: Die Plastiken von Max Oertli beim Schulhaus Gsteighof
Autor: Ingold, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Plastiken von Max Oertli beim Schulhaus Gsteighof

Max Ingold

Am Freitag, 28. Juni 1968, fand auf dem großen Pausenplatz der Sekundarschule Gsteighof die Einweihung von zwei monumentalen Bronzeplastiken und ihre Uebergabe an die Sekundarschule statt. Mit dieser Feier kam das größte Bauprojekt, das die Stadt Burgdorf je vergab, zum glücklichen Abschluß.

Im Sommer 1962, während die Bauarbeiten in vollem Gange waren, wählte die Schulhausbaukommission einen kleinen Ausschuß, der sich mit der künstlerischen Ausschmückung der neuen Anlage befassen sollte. Den Vorsitz führte der seinerzeitige Schulvorsteher Paul Räber. Weitere Mitglieder waren Frau Wiedmer-Aebi, ferner die Architekten H. Müller, H. Chr. Müller und E. Bechstein sowie Dr. A. G. Roth und der Schreibende.

Für die Planung und Verwirklichung unseres Vorhabens standen uns 60 000 Fr. zur Verfügung. Das ist der Betrag, der bei Bauten dieser Größenordnung üblicherweise für die künstlerische Ausschmückung reserviert wird.

Man war von vornherein bemüht, diesen Betrag nicht dadurch zu verzetteln, daß man allzu viele Wünsche realisieren wollte. So konzentrierte sich das Interesse am Anfang auf die Gestaltung der langen Betonmauer, welche den großen Rasen gegen Norden abstützt. Außerdem schien der Winkel, der vom Aulatrakt und vom Spezialraumtrakt gebildet wird (Bassin), für eine künstlerische Gestaltung besonders prädestiniert. Dann beschäftigte uns die große freie Rückwand des Singsaales; sie schien wie geschaffen für ein monumentales Mosaik oder ein Fresko. Nach langem Hin und Her kamen wir aber von diesen ersten Ideen wieder ab, und wir wandten uns der Gestaltung des großen oberen Pausenplatzes zu. Nachdem der Ausschuß im Sommer 1962 die Ausstellung «Plastik im Freien» in Biel eingehend besichtigt hatte und nachdem einzelne Mitglieder mit den Bildhauern H. Aeschbacher, Zürich, A. Ramseyer, Neuenburg, sowie mit Linck in Bern Verbindung aufgenommen hatten, zeigte es sich, daß man bei der Beschaffung von plastischem Schmuck vom Ganzen ausgehen mußte, daß es also nicht einfach dar-

um ging, eine Skulptur zu beschaffen, um sie an passender Stelle zu plazieren.

Um weitere Beziehungen zum heutigen Kunstschaffen herzustellen und um neue Ideen zu gewinnen, wurden H. Grünig, Graphiker, und W. Meister, Kunstmaler, beigezogen. Bald kam man zur Ueberzeugung, daß von einem Wettbewerb unter verschiedenen Künstlern abzusehen sei, wenn man nicht von vornherein 10 000 bis 15 000 Fr. vom erwähnten Kredit abschreiben wollte. Es wurde beschlossen, Max Oertli, Maler und Bildhauer in St. Gallen, zu einer Besichtigung der zu gestaltenden Anlage einzuladen. Herr Oertli hat in der Ostschweiz, namentlich in St. Gallen, eine Reihe ähnlicher Aufgaben gelöst.

Schon in der ersten Sitzung mit Max Oertli ließ sich unser Ausschuß davon überzeugen, daß der große obere Pausenplatz der ideale Ort für eine monumentale, von überall her sichtbare Bronzeplastik ist. Zugleich sollte die Einfahrt von der Pestalozzistraße ins Zentrum der Anlage eindeutig gestaltet werden: der ursprünglich für die Mitte des obern Pausenplatzes vorgesehene Brunnen wurde an den Rand der Zufahrtsstraße verschoben. So entstand eine großzügige und durchgehende Achse. Die von Max Oertli in Zusammenarbeit mit H. Chr. Müller geschaffene Brunnenanlage sollte ebenfalls eine Bronzeplastik tragen, welche mit der großen Figur im Hof thematisch in Beziehung stehen mußte.

Bei der Wahl des eigentlichen Themas und in der Frage «abstrakt» oder «gegenständlich» ließ man dem Künstler volle Freiheit. Nur als er erklärte, grundsätzlich gehe er bei Schulhausschmuck vom Kinde aus, d. h. die Schulkinder sollten sich an seinen Schöpfungen irgendwie betätigen können, konnten wir uns von dieser an sich sehr guten Idee nicht überzeugen lassen, und zwar aus der Ueberlegung heraus, daß unsere Schülerinnen und Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren stehen und nicht unbedingt das Bedürfnis haben, sich in der Pause an Klettergerüsten und anderen Geräten zu betätigen. Wir waren uns ferner bewußt, daß die Anlage Gsteighof auch außerhalb der Schulzeit ständig einem weitem großen Publikum zugänglich sein wird, da die Aula für Anlässe jeder Art allen Vereinen zur Verfügung steht. Deshalb sollte unser künstlerischer Schmuck repräsentativ oder sogar monumental wirken.

Schließlich — unterdessen war es Dezember 1965 geworden — beschloß unsere Kommission einstimmig, der Baukommission die beiden Projekte von Max Oertli (Brunnenanlage mit der Figur «Urform» sowie die zentrale Figur «Entwicklung») zur Ausführung zu empfehlen, und im Februar des

folgenden Jahres genehmigte auch die Baukommission die beiden Entwürfe zuhanden des Gemeinderates.

Die «Urform» am Eingang zum zentralen Platz wirkt auf den ersten Blick recht ungestaltet. Bei genauem Hinsehen entdeckt man aber, daß sie höchst belebt ist. Bereits findet man die in der «Entwicklung» kraftvoll gewachsenen Teile in dieser Urform angedeutet. Was mit «Urform» gemeint ist, ob ein kosmisches Ereignis, ob eine keimende Pflanzenknolle oder eine sich öffnende Knospe — das bleibt unserer Phantasie überlassen. Auch die Oberflächenstruktur hilft mit, den Eindruck des Werdens, Wachsens und Drängens zu erzeugen: in der rauhen und erdigen Kruste findet man bereits hell aufleuchtende Konturen der entstehenden Form. Die Hauptfigur, die «Entwicklung», symbolisiert offenbar die Vollendung des in der «Urform» erwachenden Lebens. Auch bei dieser Figur wäre es müßig, etwas Konkretes aus dem organischen Leben herauslesen zu wollen. Irgendwie wird man an einen hochgewachsenen, wuchtigen Blüten- oder Fruchtstand erinnert. Viel eindrucksvoller und in einer umfassenderen Art, als das je ein übliches gegenständliches Bild oder ein abgegriffenes Symbol vermöchte, wird bei diesen beiden Figuren Beziehung geschaffen zum äußeren und inneren Wachsen der jungen Menschen.

Es folgen einige Gedanken von Max Oertli über sich selbst und sein für Burgdorf geschaffenes Werk.

Sine sole sileo — Ohne Sonne schweige ich

Diese Worte stehen nicht nur über meiner Ateliertüre; sie stehen ebenso über meinem Leben und Schaffen, und sie haben ihre vollste Bedeutung im Zusammenhang mit der plastischen Arbeit erhalten. Aus diesem Grunde habe ich eines der «modernst» eingerichteten Ateliers der Schweiz bezogen: mit einem großartigen Scheinwerfer von links, von rechts oder von oben, je nach Sonnenstand eben; fließendes Wasser nach Wetterlaune — und bei nächtlicher Betrachtung wird das Mondlicht beigezogen. Als echter Saisonarbeiter, wie der nachbarliche Badmeister, muß ich deshalb meine Arbeit im Herbst niederlegen. Der Winter wird der Rekonvaleszenz, d. h. der Malerei und Grafik, gewidmet.

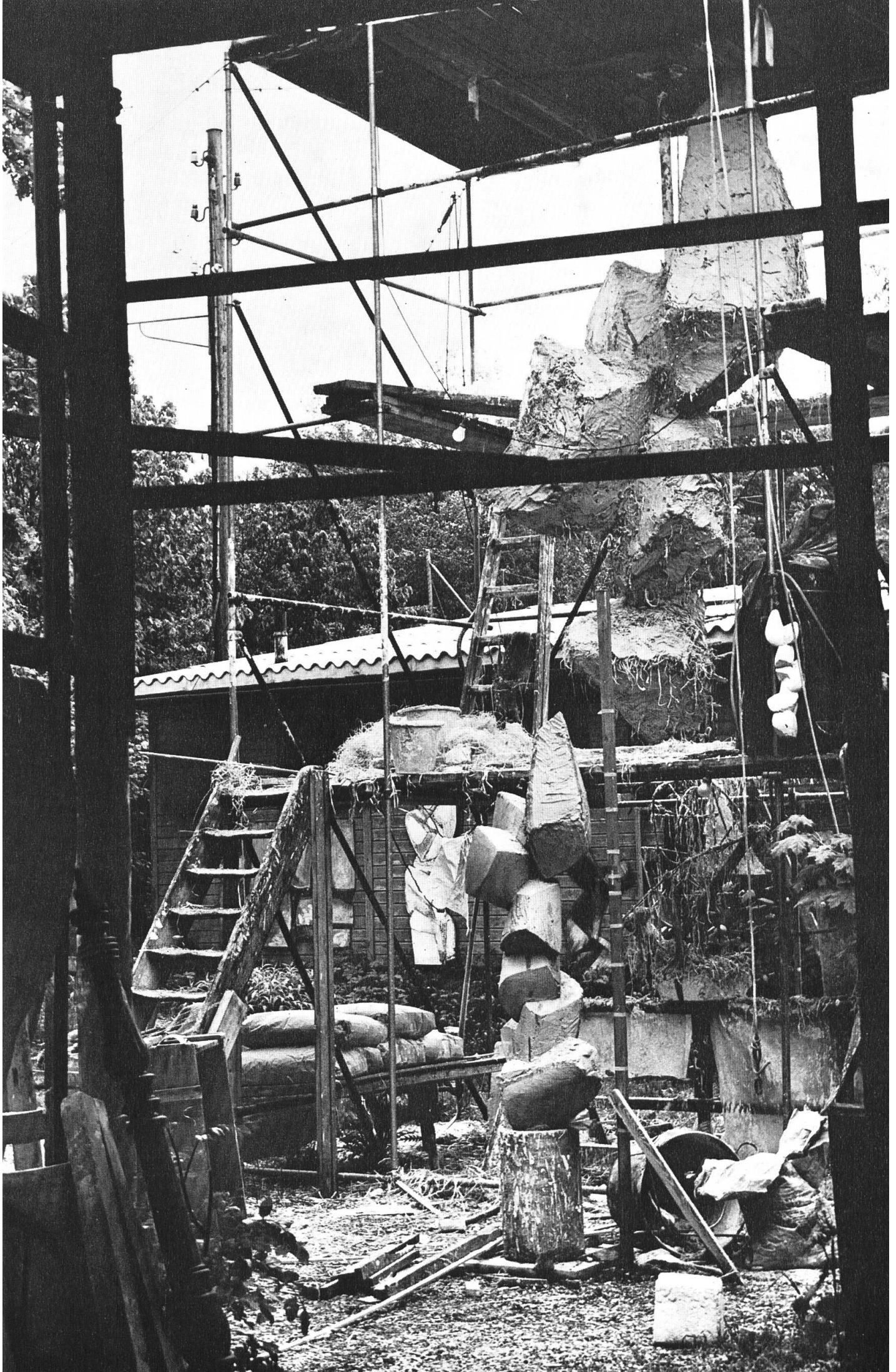
Am 4.2.64 hatte ich den ersten Kontakt mit der Kommission, die für den künstlerischen Schmuck des neuen Sekundarschulhauses Burgdorf verantwortlich war. Bei diesem ersten Kontakt fallen meistens die Würfel: entwe-

der wird eine Vertrauensbasis geschaffen, die in gegenseitigem Austausch von Erkenntnissen und Einsichten auf Jahre hinaus befruchtend wirken kann, oder es beginnt ein zäher und ermüdender Kampf um besseres Wissen. Die äußerst glückliche Zusammensetzung der Kommission entschied diese «erste Phase» der Arbeit von selbst. Frei von allen vorgefaßten und fixierten Ideen, bereit, alle Umstände unermüdlich und gründlich zu prüfen, bereit auch, selbst gemeinsam Erarbeitetes wieder in Frage zu stellen, wenn neue Möglichkeiten sich zeigten, forderte sie eine Arbeit heraus, die, trotz selbstverständlicher Einordnung in die Gegebenheiten der Architektur, dem Bildhauer absolute Freiheit in seiner persönlichen Ausdrucksform gewährte. Die Voraussetzung war damit geschaffen, nicht nur «einen künstlerischen Schmuck abzuliefern», sondern den Schülern das Erlebnis eines bestimmten formalen Denkens und Empfindens zu vermitteln.

Skizzen und Zeichnungen, Grafik, plastische Modelle und zahlreiche Maquettes 1:1 reisten nun während zwei Jahren zwischen St. Gallen und Burgdorf hin und her, und nachdem alles aufgestellt, umdisponiert, neu begonnen, verworfen, festgelegt und endgültig abgeklärt war, folgte der Satz: «... Auf Antrag der Baukommission hat der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 4.2.66 beschlossen ...»

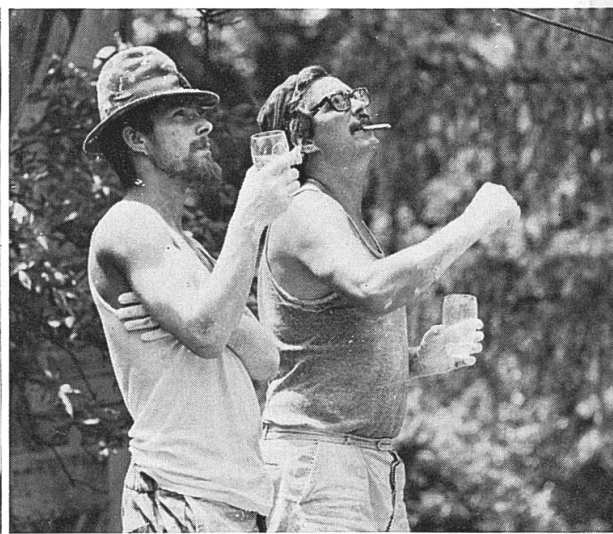
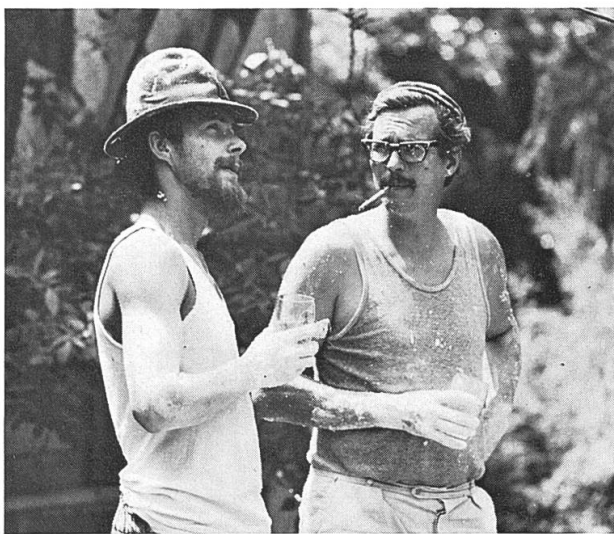
Die eigentliche Arbeit begann. In der Gestaltung der gewählten Formen wurde eine gewisse Parallele zur Entwicklung des Schülers angestrebt. In der «Urform» noch gebundene Kräfte und Möglichkeiten, die es zu erkennen, freizulegen und zu fördern gilt, werden in der «Entwicklung» zu Zeichen freier, kraftvoller Entfaltung, die den Mut zum echten Wagnis in sich schließt. Doch diese Grundgedanken sollen nicht illustrativ ablesbar sein, sondern im Charakter der Form selbst liegen.

Nach einer Gußzeit von ca. sechs Monaten konnten die beiden Plastiken zusammen mit dem gleichzeitig entstandenen Betonbrunnen der Behörde und den Schülern am 28. Juni 1968 übergeben werden. Eine gute Zusammenarbeit fand damit einen frohen und festlichen Abschluß.

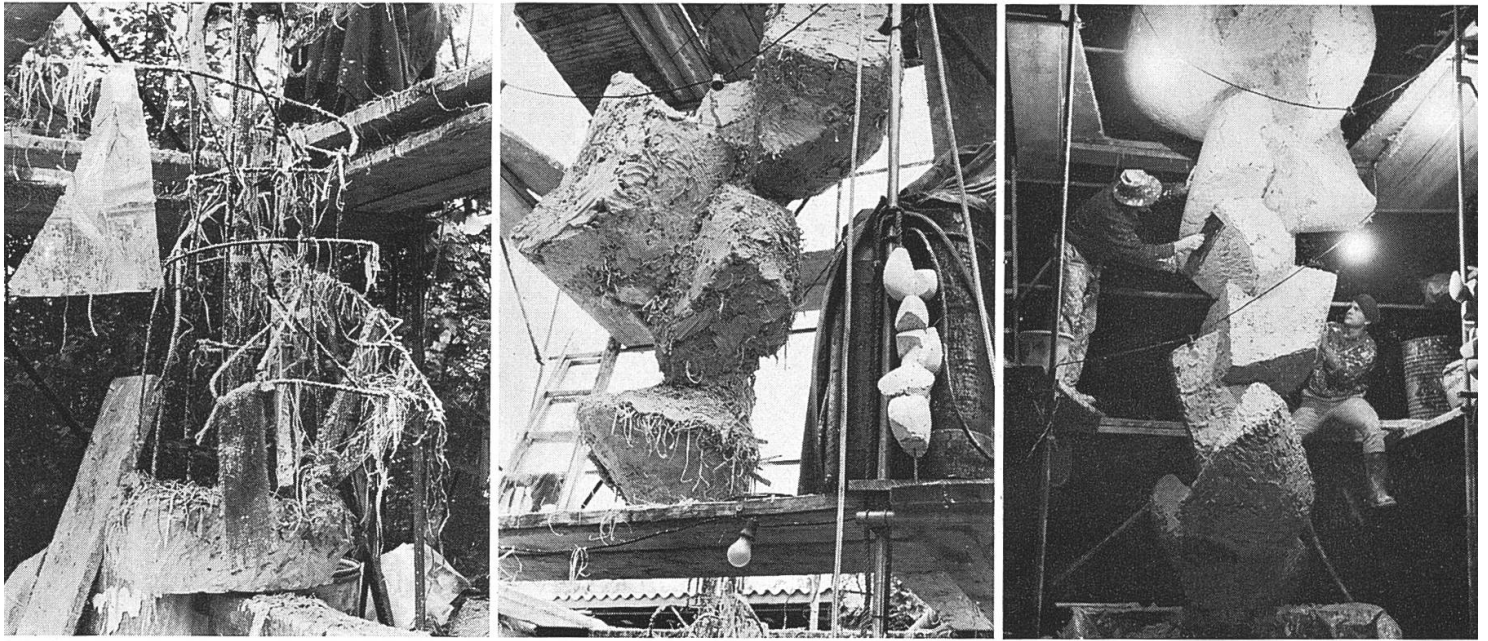




Ueber erste Skizzen ...



und erste Diskussionen ...

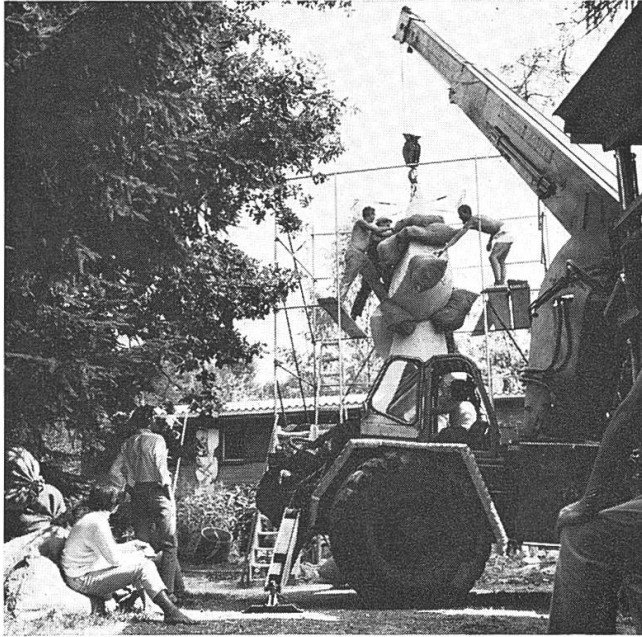


zu Anfängen der Plastik ...

und abschließender Arbeit der Kommission.







Anhängen ...



Abheben des obern Teils

Gußfertige Gipsform

«Urform» Bronze

